

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Mr. 56.

Donnerstag, 10. März. — Morgen: Heraflus.

1870.

Die 50 fl. des Dr. Bleiweis.

Wir hatten uns vorgenommen, über die Zantschberg-Josefsthaller Affaire, welche gegenwärtig in den Hallen des Gerichtes ihren traurigen Abschluß findet, so lange zu schweigen, bis das Gericht sein letztes Wort gesprochen, es schien uns ziemlicher, auf die Dauer der Gerichtsverhandlung uns strengste Reserve aufzuerlegen und uns vorläufig auf den objektiven Bericht über selbe zu beschränken.

Allein „Novice“ nimmt schon jetzt einen solchen Anlauf, um gegen ihre Gegner mit den ihr sehr geläufigen Waffen der Verdächtigung loszugehen, so daß wir uns gezwungen sehen, aus unserer Reserve hervorzutreten, wenigstens insoweit, als es sich um die Anwürfe der „Novice“ gegen ihre Gegner handelt.

„Novice“ ist nämlich darüber in höchstem Grade entrüstet, daß der Name Pleiweis in der Gerichtsverhandlung so oft genannt wird, daß man so oft von den 50 fl. spreche, welche Dr. Pleiweis den Bauern von Jantschberg für den Raub der Turnersfahne angeblich versprochen habe; sie ist entrüstet darüber, daß man die Fäden der Affaire in dem Pleiweis'schen Gewölbe am Hauptplatze gesponnen wissen wollte, man lasse den Namen Pleiweis selbst im Grabe nicht ruhen; sie reproduzirt Dr. Pleiweis' Verdienste um das Land, das Vertranen der Landbevölkerung an ihn, sein mehr als 25jähriges patriotisches Wirken u. s. w.

Wir begreifen es, daß es den Dr. Bleiweis unangenehm berühren muß, wenn er sieht, daß die angeklagten Bauern von den 50 fl., von der erhaltenen Vollmacht sprechen; allein auch das Unangenehme mit Würde zu ertragen ist Mannespflicht. Dies berechtigt den Dr. Bleiweis noch nicht zu behaupten, daß die Nachricht von den 50 fl. Belohnung den Bauern aus dem Reste der Remisekuttars zugestekt wurde. Ist Dr. Bleiweis einer solchen Naivetät wirklich fähig, oder hat er denn gar nicht daran gedacht, wie widersinnig die Behauptung ist, daß sich die Deutschen, wenn sie einen Ausflug auf das Land machen, die Bauern selbst aufheizen und unter diesen die Nachricht verbreiten sollen, daß jeden eine Belohnung erwarte, der ihnen etwas auf der Landpartie zu Leide thue?

In der That, es scheint uns gefährlich, sich in einer solchen Affaire so schlecht zu vertheidigen; ist Dr. Bleiweis der 50 fl. Geschichte fremd, gut, so genügt eine einfache Erklärung, wie er sie auch wirklich gegeben hat, eine solche Vertheidigung aber, wie die der „Novice“, ist schlechter als keine.

Uns aber gibt diese Angelegenheit gar vieles andere zu denken.

Wir unerseits haben nie daran geglaubt, daß Dr. Bleiweis den Bauern 50 fl. für die Turnersabne versprochen hat, schon aus dem Grunde nicht, weil wir den Dr. Bleiweis für zu klug halten, als daß er sich auf eine so eminente Weise der Gefahr einer Kompromittirung aussetzen würde.

Wir glauben, fanatisch nationale Parteigänger haben in Verkenntung des Schadens, den sie ihrer eigenen Partei damit zufügen, und unter Mißbrauch des Namens Bleiweis die ganze traurige Affaire hervorgerufen, man braucht sich nur auf das

freudenstrahlende Gesicht vieler nationalen Partei-  
gänger zu erinnern an jenem Tage, als die Nach-  
richt vom Fahnenraube in Saibach eintraf.

Aber eins erscheint uns in der ganzen Affaire höchst bemerkenswerth, und das ist der Umstand, daß das angebliche Geldversprechen des Dr. Bleiweis so allgemein Glauben fand. Dr. Bleiweis arbeitet schon 25 Jahre — wie er vorgibt — für die Hebung des slovenischen Volkstammes, und wenn er auch unser Gegner ist, können und wollen wir ihm das Zeugniß nicht verwehren, daß er das Anrecht sicher erworben hat, daß man von ihm nicht glaube, er setze eine Belohnung aus für ein zu beg gehendes Verbrechen. Und doch fand dieses Gerücht so jort Glauben, und bedingten Glauben unter der Landbevölkerung? Ist das nicht eine bemerkenswerthe Erscheinung? Wir wollen sie dem Herrn Dr. Bleiweis erklären: Dies kommt daher, weil man den Sinn des Landvolkes berührt hat, weil man ihm aus Parteiinteresse allerlei Gaukeleien vor die Augen führte, weil man die Leichtgläubigkeit des Volkes in den Journalen und auf den Tabors mißbrauchte, weil man ihm vorsagte, daß man ein neues Reich gründen wolle, und daß dann die Steuern kleiner sein werden, während die Redner an die Verminderung der Steuern selbst nicht glaubten und über das neue Reich selber heimlich lachten (siehe Zarniks Enthüllungen), weil man durch beständiges fanatisches Losdreschen auf politische Gegner die Bauern an diese Sorte Politik gewöhnte, weil man in der „Novice“ und in anderen Blättern einen Ton zur Mode machte, welcher sich von wirklichen Prügeln fast gar nicht mehr unterscheidet, weil man den Terrorismus handwerksmäßig betreibt.

Wenn der Bauer gewahrt wird, daß man ihm das unglaublichste verspricht, wenn er sieht, wie man ihn gegen alles Bestehende heßt, wenn man das Ansehen des Beamten künstlich und systematisch untergräbt, wenn der Bauer liest, daß man politische Gegner sozusagen für vogelfrei erklärt, wenn nach der Jeschka-Affaire und nach der Zantischberg-Affaire die Intelligenz seiner Partei solche Verirrungen beschönigt, belobt, anstatt ihn über seine Verirrung aufzuklären, wenn man aus solchen Verirrten nationale Märtyrer macht, zu deren Grab man wallfahren müsse, wenn man mit einem Worte das Rechtgefühl des Landvolkes solcher Gestalt verwirrt und das Volk auf so unverantwortliche Weise demoralisirt, wir fragen da: hat Dr. Bleiweis da ein Recht, sich darüber aufzuhalten, wenn das Volk auch das unglaubliche für wahr hält, wenn es ein an dem politischen Gegner begangenes Unrecht als Heldenthat ansieht, wenn es im Raube einer Turnersahne, in der Verwehrung eines Trunkes Wassers nur die Ausübung politischer Rechte sieht; wen, fragen wir, kann es da noch wundern, wenn das Volk glaubt, der Dr. Bleiweis zahle 50 fl. für den Raub der Turnersahne? Wurden die Turner nicht in der „Novice“ oft genug als Feinde des Volkes hingestellt, ist es nach solcher journalistischen Verhetzung noch ein Wunder, wenn unkluge Agitatoren unter Mißbrauch des Namens Bleiweis

einen schon vorbereiteten Boden und den nöthigen Glauben vorfinden? Hat „Revice“ nicht selbst oft genug gepredigt, daß von der Partei der Turner dem Glauben die größte Gefahr drohe, obwohl sie das Gegentheil so gut weiß, wie wir selbst?

Wer Unkraut säet, darf nicht Weizen zu ernten hoffen. Wenn „Novice“ und die anderen Blätter einmal es einsehen werden, daß man politische Kämpfe ehrlich und anständig durchsetzen muß, daß man Unrecht für Unrecht erklären muß, gleichviel, welche Partei es begehe, wenn man eine sittliche Grundlage für sein politisches Kämpfen festhält, dann wird das Rechtsgefühl des Volkes erstarken und dann werden wir es erleben, daß der Bauer den städtischen Wähler, der ihm sagt, Dr. Kleinweis zahle 50 fl. für ein Verbrechen, eigenhändig fassen und ihn selbst vor das Gericht führen wird.

Möge es Gott verhüten, daß Dr. Bleiweis noch jahrelangen Kämpfen für eine an sich edle Idee im späten Alter nicht noch traurigere Erfahrungen mache, wohin es führen kann, wenn man in seinem politischen Handeln den sittlichen Hintergrund, den Boden der Moral verliert. Möge diese traurige Erfahrung von heute eine Mahnung für Dr. Bleiweis und seine Partei sein, mit den Waffen der Verdächtigung und Heuchelei zu brechen und ehrlich und offen und stets anständig auf dem Kampfplatze der politischen Gegensätze zu erscheinen.

## Klerikale Agitationen in Tirol.

Aus Innsbruck, 4. März, schreibt man der „Presse“: Bestätigen sich die Nachrichten, welche von verschiedenen Seiten einlaufen, so scheint man klerikalerseits gar nicht abgeneigt, die Schulfrage zum Anlaß ernstlicher Putzche zu nehmen. Im Pustertal geht die Sage, ein Bauer mit seinen Treuen werde kommen, die Herren zu erschlagen. Ein Fanatiker sagte jemandem, er habe bereits fünfzehn Bauern zum dreinschlagen geworben. Ein Kaufmann zu Innsbruck, der den Maskenzug arrangirt hatte, bei dem ein ultramontaner k. Beamter, getrieben von wildem Fanatismus, einen Wagen anfiel, wofür er dann eine Kagenmusik bekam, erhielt bereits mehrere Drohbriefe, die Bauern der umliegenden Dörfer würden kommen, die Freimaurer zu erschlagen. In einem ganzen Bezirke des Oberinnthales haben sich die Gemeinden verabredet, die Schulinspektoren zurückzuweisen und sich allenfalls gegenseitig zu Hilfe zu kommen. Wie wir vernehmen, ist deshalb heute bei der Statthalterei eine Verathung; wir wünschen, sie möge nicht bloß für die berühmten österreichischen Papierkörbe schätzbare Material liefern. Böswillige Leute werfen der Regierung vor, sie sei — regierungsunfähig, jetzt ist Gelegenheit, das gründlich zu widerlegen und durch Energie das Versäumte gut zu machen. Wir glauben nicht, daß man einen Frieden von — Knezlac schließen und unseren Ultramontanen ein Trinkgeld geben wolle. Die Agitation im Sinne der Landtags-Majorität geht rüstig vorwärts; die Sache wird ernst, sie ist, wenn man nur ein bißchen Muth hat, nicht gefährlich, sie wird es, wenn man noch länger zaudert.



## Der ungarische Episkopat und das Konzil.

Die Spaltung unter den Vätern des Konzils fängt an, eine Kluft zu werden, und die Erbitterung hat in den oppositionellen Kreisen, besonders nach der letzten Kongregation, sich gesteigert, in welcher der Präses eine wahre Satire der Redefreiheit dadurch lieferte, daß er ein Mitglied der Opposition zuerst mit der Glocke zum Schweigen bringen wollte, als dies nicht gelang, den Sprecher mit den Worten: „Taceas descendat!“ (Schweigen Sie und steigen Sie herab!) die Rednerbühne zu verlassen nöthigte. Die an ein Pester Blatt gelangte telegraphische Nachricht, daß die ungarischen Bischöfe in corpore Rom zu verlassen beabsichtigen, war daher nicht so ganz aus der Luft gegriffen. Jenes Mitglied der Opposition, das in der oben erwähnten Weise des Wortes beraubt wurde, ist nämlich einer der hervorragendsten ungarischen Kirchenfürsten; er, der einst wegen einer öffentlich gehaltenen Rede und muthiger Verkündung seiner Ueberzeugung der weltlichen Macht gegenüber von seinem Bischofsstige entfernt wurde, wird auch dort in Rom sich nicht so leicht einschüchtern lassen, selbst auf die Gefahr hin, seine Kardinalswürde zu verlieren. Der Genannte (Erzbischof Hagnal) wird gewiß alles Das sagen, an dessen Aussprechung er diesmal durch einen präsidirenden Kardinal-Diakon verhindert wurde. Dieser Präsident aber hätte, wie auch einer der Bischöfe in der Kongregation bemerkte, als Kardinal Diakon ohne Diöcese nicht einmal das Recht, auf den Verhandlungsbänken zu sitzen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 10. März.

Die Regierung bereitet eine Vorlage über Aenderungen der böhmischen Landtagswahlordnung vor. Für die Landtage von Böhmen und Mähren sollen in vierzehn Tagen die Neuwahlen ausgeschrieben werden, die letzten Vorgänge lassen es, wie man versichert, der Regierung wünschenswerth erscheinen, daß die Partei der Jungescheu erstärke. In dieser Richtung sollen vom deutschen Kasino Vereinbarungen getroffen worden sein, die, wie man behauptet, eine Art vom Kompromiß bei den Wahlen in Aussicht stellen. Die deutschen Wähler derjenigen Wahlbezirke, in denen kein verfassungstreuer Kandidat aufgestellt wird, sollen nämlich aufgefordert werden, ihre Stimmen dem jeweiligen Kandidaten der Jungescheu zu geben, um so der passiven Politik ein Ende zu machen.

In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der bekannte Antrag Petrino's auf die friedlichste Weise zu Grabe getragen. Die Polen und die Fraktion Rechbauer waren ursprünglich gesonnen, für die Zuweisung des Antrages an den galizischen Resolutionsausschuß zu stimmen, aber auf die Begründungsrede des Abgeordneten Petrino, welche man als dem Ausgleich mit den Polen feindselig betrachtete, beschloßen die genannten Fraktionen, den Antrag des Abgeordneten aus der Bukowina fallen zu lassen. In den Reihen der anderen Abgeordneten konnte der Antrag am allerwenigsten auf Sympathie rechnen und so mußte er fallen. Wie das „W. T.“ hört, berathen die Abgeordneten aus der Bukowina und Krain über ihr weiteres Benehmen der Abweisung des Petrino'schen Antrages gegenüber. Nach den Privataußerungen dieser Abgeordneten zu schließen, könnte ihr Austritt aus dem Reichsrathe bevorstehen.

In der vorgestrigen Sitzung des ungarischen Unterhauses interpellirte Miletics den Ministerpräsidenten und Finanzminister, ob es wahr sei, daß die Kosten des dalmatinischen Aufstandes zu den gemeinsamen gerechnet werden, wie dies Wiener Blätter meldeten. Andrássy antwortete, daß in dieser Angelegenheit noch nicht einmal Verhandlungen gepflogen wurden.

Aus Zara wird unterm 8. der „Tr. Ztg.“ telegraphirt: Heute fanden hier die Gemeinderathswahlen statt. Zwei russophile Priester hegten die abstimmenden Landleute auf und es kam zu einem Konflikt, wobei gegen 30 Personen verwundet wurden.

Bei fortgesetzter zweiter Lesung des Bundes-Strafgesetzbuches im norddeutschen Reichstage wurde der Antrag Twiestens angenommen: Die Landtagsmitglieder und Kammermitglieder in den Bundesstaaten dürfen wegen ihrer Abstimmungen oder wegen in ihrer Verübung gethaner Aeußerungen nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Die „Italia Militare“ meldet, daß der Kriegsminister die Beurlaubung der Altersklasse vom Jahre 1845 mit dem 31. März d. J. auf unbestimmte Zeit anordnete. Diese Urlaubsentlassung betrifft 30.000 Mann.

Dem „Wiener Tagbl.“ wird aus Rom berichtet: Einhundert und zwanzig Bischöfe haben einen Protest gegen die neue, dem Konzil oktroyirte Geschäftsordnung unterzeichnet. Die Verathungen über das Dogma der Unfehlbarkeit stehen unmittelbar bevor. Frankreich wird zu dieser Verathung einen Botschafter aus dem weltlichen Stande entsenden und auf der Zulassung bestehen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Im Ackerbauministerium tritt am 10. d. M. eine aus Vertretern dieses, wie auch des Unterrichtsministeriums bestehende Kommission zusammen, um die Frage der Errichtung einer land- und forstwirtschaftlichen Hochschule einer eingehenden Verathung zu unterziehen.

— Bei der vorgestrigen Gemeinderathswahl des zweiten Wahlkörpers in Graz siegten sämtliche Kandidaten des Centralwahlkomitee.

— Der Landesausschuß von Istrien hat gleich nach Empfang der Nachricht des Unglücks im Bezirke Bolosca einen Delegirten an Ort und Stelle abgesendet und demselben für die besonders hilfsbedürftigen Familien der durch das Erdbeben am 1sten l. M. betroffenen Dörfer den Betrag von fl. 1000 zur Verfügung gestellt.

— Die vom Triester Statthaltereipräsidium nach Clana zur nähern Konstatirung des durch das Erdbeben vom 1. d. M. angerichteten Schadens entsendete Kommission ist bereits nach Triest zurückgekehrt. Die „Tr. Ztg.“ hört, daß die gepflogenen Erhebungen die ursprüngliche Schadenaussage leider vollkommen bestätigen. Der in den letzten Tagen wüthende Vorsturm hat die Lage der Einwohner zudem noch verschlimmert und überdies den weiteren Einsturz mehrerer erheblich beschädigten Gebäude veranlaßt. Zur Zeit des Abganges der Kommission stellte sich die Sachlage folgendermaßen dar: Vollständig zusammengestürzt 9 Wohn- und 3 Stallgebäude; Beschädigungen, die eine vollständige Abtragung und einen Neubau des Objektes bedingen, bei 13 Wohn- und 2 Stallgebäuden; Beschädigungen, die eine theilweise Abtragung und Neubau des Objektes erheischen, bei 13 Wohngebäuden; endlich bei 32 Wohngebäuden größere oder geringere Beschädigungen, die ohne Neubau durch Reparaturen gehoben werden können.

— Der durch zwei gleichlautende richterliche Erkenntnisse wegen im Amte begangener Mißhandlung einer Braut verurtheilte Oberkonsistorialrath Dr. Fournier hat nunmehr, wie aus Berlin geschrieben wird, wahrscheinlich einem Druck von Außen folgend, seine Amtsentlassung nachgesucht.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— Se. k. und k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. Februar d. J. den vom Landtage des Herzogthums Krain beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Schulaufsicht, allergnädigst zu sanktioniren geruht.

— (Landwirthschaftl. Subvention.) Der Ackerbauminister hat mit Erlaß vom 4. März 1870 der Landwirthschaftsgesellschaft in Laibach zur

Vermittlung des Bezuges von Güllid'schen Saatkartoffeln für kleinere Landwirthe Krains eine Subvention bis zur Maximalhöhe von 400 fl. bewilligt.

— (Für Einjährig-Freiwillige.) Die letzte Prüfung von Aspiranten zum einjährigen freiwilligen Dienste vor der diesjährigen Stellungsperiode findet am 24. März bei dem k. l. VI. Truppen-Divisions-Kommando in Graz statt.

— (Der gebildete Slovene.) Die slovenischen Volksführer haben bekanntlich die Herausgabe des „gebildeten Slovenen“ (Olikani Slovenec) als ein Bedürfnis der Nation anerkannt. Seitdem nun der slovenische „Knigge“ erschienen, ist an den echt nationalen Manieren der Pervaken noch keine Verbesserung bemerkbar geworden, vielmehr gab sich ein nie geahnter Fortschritt in der Brutalität kund, wie dies unseren Lesern aus deren Auftreten im krainischen Landtage noch sehr in Erinnerung sein wird. Einen unglaublichen Grad von Roheit und Gemeinheit jedoch tragen in jüngster Zeit die Feilschjournalale des Dr. Bleiweis und Dr. Costa zur Schau, jene Blätter wettern in der Verdächtigung und in den rohesten Beschimpfungen ihrer politischen Gegner, namentlich gefällt sich ein ländlicher Bürgermeister als Korrespondent der „Novice“ in der Rolle des elendesten Denunziantenthums und des erbärmlichsten Gellaisches. Die Remschutars im Lande wissen sich über solche lebenswürdige Manieren der slovenischen Journalistik zu trösten, denn was Händchen nicht lernte, wird auch Hans nicht lernen, und Doktor Bleiweis wird sich denken: „Graz ist alle Theorie des Olikan Slovenec.“ Weiters mag den Angegriffenen zum Troste der Umstand dienen, daß nicht allein die verhaßten Deutschthümeler, sondern auch geachtete nationale Schriftsteller, die nicht nach der Pfeife der Herren Dr. Costa und Dr. Bleiweis tanzen wollen, den rohesten Insulten der Pervaken ausgesetzt sind. So lesen wir im jüngsten „Slov. Nar.“, daß einer der slovenischen Pervaken über den Joeben nach Wien übersiedelten Schriftsteller Kerstik, der für die slovenische Literatur mehr geleistet, als die vom Eigendünkel aufgeblähten Halbgötter der Nation, den menschenfreundlichen Ausspruch that: „Krepiren soll der Hund!“ „Slov. Nar.“ gibt aus diesem Anlasse den Führern folgende Lektion: „Wir kennen eure Schwächen besser als ihr glaubt, und wenn wir dazu schweigen, so thun wir es der Eintracht wegen, ohne uns dem Laibacher Absolutismus zu fügen.“ Bisher sind die Pervaken und ihre Feilschjournalale auf diese unliebsame Enthüllung des „Slov. Nar.“ die Antwort noch schuldig geblieben.

— (Slovenische Lehramtskandidaten in Rußland.) Aus Petersburg wird dem czechischen „Petrof“ geschrieben, daß an der dortigen Universität unter andern westösterreichisch-slawischen Lehramtskandidaten auch zwei Krainer, Dr. Celestin und Bresovar, die Prüfung mit vorzüglichem Erfolge abgelegt haben. Die Gymnasialprofessoren in Rußland haben einen Jahresgehalt von 1500 bis 2000 Rubel.

## Gemeinderathssitzung

am 8. März.

(Schluß.)

Dr. Kaltenegger referirt Namens der Rechtssektion über eine Petition der Gasconsumenten an den Magistrat wegen Herabminderung des Gaspreises, und beantragt, der Bürgermeister möge die von der Gasanstalt angegebenen Verhältnisse prüfen lassen und das Resultat dem Gemeinderathe vorlegen. (Wird angenommen.)

Im Namen der Finanzsektion referirt Dr. Schöppl über die Rechnung der Stadtkasse pro 1866. Wird nach einigen Bemerkungen des Gemeinderathes Stedry über die damaligen ungewöhnlich hohen Regieauslagen, so z. B. beim Gute Tivoli im Betrage von 6000 fl., weiters die Anschaffung von 394 Zentnern Kaff, nach einer Gegenbemerkung des Berichterstatters, daß über die nöthigen Ersparnisse in dem Stadthaushalte schon in einer früheren Sitzung ein Gemeinderathsbeschuß gefaßt wurde, nach dem Antrage der Sektion genehmigt.

Dr. Pestovic referirt über ein Gesuch der Apollonia Indof um Abschreibung des Rauffschillings



von 71 fl. 96 kr. für eine Solonczparzelle, die ihrem verstorbenen Manne eigentlich als Entschädigung für Abtretung eines Grundes zur Herstellung der Straße längs der Gradecdyvorstadt gegeben wurde. Wird bewilligt.

Zum Namen der Bauktion beantragt Stedry die Flüssigmachung der Verdienstgebühren für eine Kanalherstellung in der Krafau und für Lieferung von Deckmaterial zur Beschotterung der Straßen. Wird genehmigt. Weiters wird der Vertrag der Kommune über die Hintangabe der Rauchfanglehrer-Arbeiten in den städtischen Gebäuden um den Betrag von 112 fl. ratifiziert.

Hierauf referiert SR. Pirker über die Errichtung einer Parallelklasse an der ersten Klasse der Unterrealschule und beantragt im Namen der Schulkommission die sogleiche Aktivierung derselben, indem sowohl aus pädagogischen als auch aus sanitären Rücksichten die Beseitigung der bisherigen Ueberfüllung der gedachten Klasse dringend noth thut. Der Antrag der Schulkommission wird angenommen und gleichzeitig das vom Magistrat vorläufig angenommene Akkordprotokoll wegen Beistellung der nöthigen Gegenstände für den Fall, als eine weitere Herabminderung nicht zu erzielen wäre, um den Minimalbetrag von 208 fl. genehmigt.

Gemeinderath Ritter von Kaltenegger referiert über die wegen Uebernahme der Parallelklassen der hiesigen Normalschule, welche am 1. Oktober l. J. zu geschehen hat, von der Gemeinde zu treffenden Vorkehrungen, und beantragt Namens der Schulkommission, daß vom Magistrat wegen Erweiterung der St. Jakobsschule zu einer doppeltklassigen Hauptschule eine Angebotskonkurrenz der Hausherren zu deren Unterbringung in acht Schulzimmern mit einem Kanzleizimmer für die Direktion, oder in Ermangelung solcher Lokalitäten von wenigstens vier in der Nähe der St. Jakobsschule gelegenen geräumigen Zimmern zu eröffnen sei. Weiters ist die Regierung um die baldige Erledigung der auf diese Frage Bezug nehmenden Rechtsverhandlungen der Kommune zu ersuchen. Nach Annahme dieser Anträge wurde die Sitzung um 8 Uhr geschlossen.

## Aus dem Vereinsleben.

**23. Versammlung des konstitutionellen Vereines.** Der Vorsitzende Herr Anstos Deschmann theilt mit, daß der Verein einen großen Verlust durch die Uebersehung des Herrn Bergkommissärs Ritter v. Fritsch nach Leoben erlitten hat. Die vielen Ovationen, welche dem Scheidenden von allen Seiten gebracht worden sind, sprechen am besten dafür, welche Sympathien sich Ritter v. Fritsch in Laibach durch sein thatkräftiges, gemeinnütziges Wirken erworben hat.

Weiter theilt der Vorsitzende mit, daß vom Linzer konstitutionellen Verein an den hiesigen Ausschuss das Ansuchen gestellt wurde, die von ersterem herausgegebene Broschüre über den Zölibat und die Nothwendigkeit seiner Abschaffung im Vereine zu verbreiten, daß der Ausschuss zu diesem Zwecke eine größere Anzahl Exemplare kommen ließ.

Statt des Herrn v. Fritsch wurde Regierungsrath Dr. Paschan in den Ausschuss gewählt. Die nächst meisten Stimmen hatte Herr Dr. Glantschnigg.

Hierauf besprach der Vereinsobmann die Wichtigkeit der bevorstehenden Gemeinderathswahlen und forderte die Versammlung auf, etwaige diesbezügliche Anschauungen oder Anträge vorzubringen.

Professor Ritter v. Perger ergreift das Wort und weist in längerer Rede auf die Wichtigkeit der stets ununterbrochenen Fühlung zwischen Wähler und Gewählten hin, er spricht die Ueberzeugung aus, daß derjenige, welcher als Vertrauensmann zu wirken gewillt ist, sich nicht scheuen wird, in schlichten Worten den Wählern gegenüber seine Anschauungen insoweit auszusprechen, als sie mit der zu erregenden Stellung in Beziehung stehen, daß gewiß jene, welche bereits durch das Vertrauen der Wähler zu einer solchen Ehrenstelle berufen waren, sich nicht scheuen werden, sachgemäße Interpellationen ihrer Wähler entgegenzunehmen. Redner meint, wenn auch oftmals die Wähler von der Treue ihrer Wahl von vornherein überzeugt sind, wenn auch die kommunalen Gegenstände am wenigsten geeignet erscheinen, Motive für Kandidatenreden abzugeben, doch in diesem echt konstitutionellen Gebrauche, der überall geübt wird, ein treffliches Förderungsmittel politischen Lebens liege, durch welches das allgemeine Interesse gehoben und gefördert würde. Zum Schlusse stellt Redner den Antrag: es sei ein Zentralwahlkomitee zu organisieren, welches Wahlversammlungen — nach Wahlkörpern getrennt — in Szene zu setzen hätte, in welchen Versammlungen sowohl die freie Kandidatur ermöglicht wäre, als auch andererseits den Wählern Gelegenheit zur sachgemäßen Interpellationen geboten

würde. Ferner hätte das Komitee auch die Probewahlen zu leiten. Der Antrag wird von der Versammlung einstimmig angenommen.

Prof. R. Pirker stellt den Antrag, den höchst interessanten letzten Gegenstand der Tagesordnung wegen vorgerückter Stunde auf die nächste Sitzung zu verschieben. Der Antrag wird angenommen und die Sitzung sonach geschlossen.

## Aus dem Gerichtssaale.

### Schlußverhandlung in der Jantschberg-Josefsthaler-Affaire.

(Fortsetzung.)

Gestern, am 6. Verhandlungstage, wurde noch immer mit der Zeugeneinvernehmung fortgeschritten. Die meisten Zeugen wiederholen den satfam genug bekannten Hergang der Affaire und bringen in den Lauf der Verhandlung wenig oder sagen wir: keine Abwechslung; erkennen, wie die vorhergehenden, einige der Angeklagten als Rädelsführer, Hezer oder Renitenten — diese wieder leugnen in unwürdigen Worten zum größten Theile jede Theilnahme und wollen nur müßige Zuschauer in Jantschberg oder Josefsthal gewesen sein. Ueberdies ist die Atmosphäre im Verhandlungssaale in Folge der Ueberfülle vom Angeklagten und Zuhörern eine drückende.

Bei Beginn der Verhandlung entspinnt sich eine lange Kontroverse, ob die Verhandlung fortzusetzen oder zu vertagen sei, da zwei Angeklagte krankheitshalber zur heutigen Verhandlung nicht erscheinen konnten, worauf schließlich der Gerichtshof die Fortsetzung der Verhandlung beschließt.

Die Zeugen Friedrich Bürger, Ernst Spägel und August Fleischmann werden hierauf einvernommen: Während die Turner am Berge gefrühstückt, seien plötzlich 50 bis 60 Bauern, mit größern und kleinern Knütteln bewaffnet, herangeschlichen gekommen und hätten mit Ungestüm die Fahne begehrt, indem ihnen dafür 50 fl. zc. versprochen worden seien. F. Bürger bezeichnet den Micher als einen von denjenigen, die mit Pflöcken bewaffnet waren; nach der Aussage des Ernst Spägel war Lorenz Jgajnar in der Nähe der Fahne, August Fleischmann erkennt von den Angeklagten den Johann Anzur, Andreas Anzur und Bernhard Jeunilar, die, mit Pflöcken bewaffnet, dreingeschlagen hatten. In Oberfachel trafen die Turner bereits mehrere Bauern versammelt, einer trat ihnen entgegen, in jeder Hand ein verbortes Fichtenbüschchen haltend, welche Büschchen er ihnen höhnisch statt ihrer verlorenen Fahne hinwies, und als die Turner vorübergingen, hieb er damit in diese ein. Bei der Attacke am Wassergraben wurde Ernst Spägel von zwei Steinwürfen in den Rücken getroffen.

Zeuge Raimund Schiegl war nur bei der Josefsthaler Affaire zugegen. Er erwischte einen von den Bauern, die auf die Laibacher Steine warfen, und nahm ihm einen kindstoppgroßen Stein aus dem Saal heraus. Er glaubt den Bauer in der Person des Anton Gostiuear zu erkennen.

Zeuge Arthur Heimann erkennt die Angeklagten Lorenz Jgajnar, Johann Anzur und Anton Godec. Die Angeklagten leugnen jede Theilnahme.

Zeuge Michael Jeunilar versuchte die Bürger, die in großer Anzahl erschienen, zu beruhigen. Er sah keinen mit einem Pflode versehen und erkennt noch heute mehrere der Angeklagten, die am Jantschberge anwesend waren.

Zeugen Jakob Witt, Franz Matajc, Eduard Zurbaleg wissen nichts wesentliches auszusagen.

Zeuge Franz Levičnik, Pfarrer in Prežgaj, ist in Laibach mit dem Schulmeister Berčič, der nach Laibach geschickt worden, um zu erfahren, was mit der Fahne zu geschehen habe, zusammengekommen, dieser erzählte ihm, daß er bei Dr. Bleiweis gewesen u. s. w. Das Gerücht, die Fahne sei auf dem Dreschboden der Organisten-Behausung in Prežgaj verborgen gewesen, war im Dorfe das herrschende, er glaube es übrigens nicht, da ihm Berčič als ein unbescholten und ausgezeichnet Kopf bekannt sei.

Zeuge Bernhard Polonc erfuhr die ganze Affaire nachträglich im Wirthshause des Kerbar.

Zeuge Georg Baverl spricht heute, abwei-

chend von seiner Aussage in der Voruntersuchung, die Bauern entlastend.

Zeuge Ignaz Baverl sagt nichts wesentliches aus.

Zeuge Franz Fint erzählt umständlich den ganzen Hergang. In Raschel habe ein Fleischer geschrien: „Hier ist unsere Erde, die Fremden müssen alle fort, alle soll der Teufel holen!“ Zeuge erkennt den Bizjak und Bajc, beide benahmen sich sehr renitent.

Ueber Antrag des Verteidigers Dr. Ahačič wird schließlich die Vorladung des Ludwig Klemenc, auf den sich der Angeklagte Bartlma Ostrej in seiner Verantwortung öfters beruft, als Zeuge beschloffen und hierauf um halb 1 Uhr die Verhandlung abgebrochen.

Nachmittags  $\frac{3}{4}$  Uhr wird die Verhandlung fortgesetzt.

Zeuge Josef Baverl will, abweichend von seiner in der Voruntersuchung abgegebenen Aussage, seinen der Bauern mit einem Pflode gesehen haben.

Zeuge Jakob Levičnik erzählt, daß er in Laibach im Gewölbe „zur blauen Kugel“ erfahren habe, daß die Turner auf den Jantschberg kommen werden. Er habe den Kommissar Ludwig Klemenc, der ihm diese Nachricht erzählte, vor einem Ausfluge nach Jantschberg gewarnt mit den Worten: die Gebirgler raufen sehr gerne. Den Ausgang habe er erst nachträglich erfahren.

Zeuge Ludwig Klemenc bemerkt hierauf, er wisse sich nicht zu erinnern, mit einem Bauer über den Ausflug nach Jantschberg gesprochen zu haben. Am Berge selbst habe er den Bartlma Ostrej der mit einem Pflode bewaffnet war, angesprochen und ihn ermahnt, die Turner in Ruhe zu lassen, worauf Omahen auch wirklich den Pflod weggeworfen hatte mit dem Bemerkten, er werde ihn (Ludwig Klemenc) unbefelligt lassen, da er mit ihm und seinem Vater bekannt sei. Zeuge erkennt den Omahen und Lorenz Jgajnar, beide waren am Orte der That mit Pflöcken bewaffnet.

Zeuge Bartlma Schlieber, Beamte der Bezirkshauptmannschaft Krainburg, kam bekanntlich mit einer Patrouille von 10 Gendarmen den bedrängten Turnern zu Hilfe. Diese Patrouille ging um  $1\frac{1}{2}$  Uhr von Laibach fort. Schlieber bemühte sich unterwegs, auf die Gemeindevorsteher und Gemeinderäthe einzuwirken, damit sie die Gemeindefassen bewegen, sich von Erzeffen und Demonstrationen gegen die Laibacher Gäste zu enthalten. Allein die machten nur ausweichende Einwendungen. In Studenc schrie ein kaum in die Hofen gekommenes Knäblein der Patrouille nach: Ihr werdet noch laufen.

Als sich die Patrouille dem Orte Josefsthal näherte, wurde sie von einigen Laibacher Gästen, welche von Josefsthal flohen, zur Eile mit den Worten ersucht, daß es in Josefsthal schon losgehe. Als nun die Gendarmen im Kauftritt anrückten, hatten sich die Bauern, die sie schon früher bemerkt haben mußten, schon über die Fabriksbrücke gezogen und als die Gendarmen vor der Restauration eintraf, übergab Schlieber den Robe zwei Gendarmen und setzte mit den übrigen Gendarmen den fliehenden Bauern bis gegen Zadvor nach, wobei von den Gendarmen einige Schreckschüsse abgefeuert wurden, und als diese fielen, verließ ein Gendarm den Robe, so daß nur Hedenig bei demselben blieb. Die fliehenden Bauern beschimpften die Gendarmen mit „Lumpen“ und drohten, daß sie nun Mistgabeln und Waffen holen, um diese Lumpen zu vertreiben. Nachdem die Bauern einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hatten, stellten sie sich in Gruppen auf und drohten mit Fäusten gegen die Patrouille und forderten sie auf, nachzukommen, wenn sie Courage hätten. Die Gendarmen rückten nicht in das Dorf Zadvor ein. Schlieber lehrte mit ihnen nach Josefsthal zurück. Unterwegs erfuhr er, daß Gendarm Hedenig den Robe erstochen habe.

In Josefsthal fand Schlieber noch zirka 120 bis 140 Bauern. Schlieber stellte den Gendarm zur Rede; dieser bemerkte, daß sich Robe gegen die Arretierung wührend wehrte und sich losreißen wollte, worauf er (Hedenig) ihn verwundete; allein auch da ersaßte noch Robe sein Gewehr, so daß er sich genöthi-



get fand, demselben einen zweiten Stoß zu versetzen, der aber so unglücklich ausgefallen, daß Rode tot zu Boden stürzte. Die Menge sammelte sich hierauf um Rode und war sehr aufgeregt. Schließer forderte sie auf, sich zu zerstreuen. Er wiederholte diese Aufforderung mindestens siebenmal; nach fruchtloser Aufforderung ließ er sechs Verhaftungen vornehmen. Die Namen der Ergreiften hatte er vergessen, nur an wenige wisse er sich zu erinnern, so wie an den Gemeinderath Kocianic, der obiger Aufforderung keine Folge leisten wollte.

Nachdem hierauf Militär eingetroffen, trat er den Rückweg an. Als der Zug mit dem getödteten Rode durch Udmat fuhr, stellten Johann Verhouc und Zeunifar den Schließer darob mit groben Worten zur Rede, als: Verflucht, was werdet ihr hier fahren, das dulden wir nicht.

Die nachfolgenden Zeugen Josef Korbar, Maria Winka und Georg Septavc, Wirth in Josefsthal, wissen nichts wesentliches auszusagen.

Schließlich werden nach mehrere Zeugenansagen vorgelesen, worauf die Verhandlung um halb 7 Uhr abgebrochen wird.

### Witterung.

Laibach, 10. März. Nachts bewölkt, Morgens nach 6 Uhr Nebel, Nachmittag etwas gelichtet. Wärme: Morgens 6 Uhr — 0.2° R., Nachmittags 2 Uhr + 6.8° (1869 + 3.6°, 1868 + 4.7°). Barometer im fallen 322.38". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.2°, um 1° über dem Normale.

### Verstorbene.

Den 9. März. Helena Jstra, Magd, alt 34 Jahre, im Zivilspital an Erichspfung der Kräfte. — Franziska Sedlak, Ausrichniedermittler, alt 24 Jahre, im Zivilspital an der Ausgehrung.

### Marktbericht.

Laibach, 9. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Hen und Stroh (Heu 66 Ztr., Stroh 32 Ztr.), 16 Wagen und 2 Schiffe (17 Klasten) mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen pr. Mz.	5	51	Butter, Pfund	45					
Korn	3	20	Eier pr. Stück	2					
Gerste	3	3	Milch pr. Maß	10					
Hafer	2	20	Rindfleisch, Pfd.	22					
Halbfrucht	3	70	Kalbsteisch	23					
Heiden	2	80	Schweinefleisch	21					
Hirse	3	10	Schöpfenfleisch	—					
Aufkug	—	—	Hühner pr. St.	60					
Erbsen	5	50	Tauben	15					
Erbsen	5	20	Hen pr. Centner	110					
Erbsen	5	—	Stroh	85					
Erbsen	5	—	Holz, har., Kstfr.	850					
Rindschmalz, Pfd.	55	—	— weich	550					
Schweinefisch	42	—	Wein, rother, pr.	—					
Speck, frisch	30	—	Eimer	9					
— geräuch.	42	—	— weißer, "	10					

Mudolfswerth, 7. März. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen pr. Mz.	5	14	Butter pr. Pfund	48					
Korn	3	32	Eier pr. Stück	14					
Gerste	2	80	Milch pr. Maß	10					
Hafer	1	80	Rindfleisch pr. Pfd.	24					
Halbfrucht	4	10	Kalbsteisch	26					
Heiden	3	20	Schweinefleisch	24					
Hirse	2	88	Schöpfenfleisch	—					
Aufkug	3	—	Hühner pr. St.	28					
Erbsen	1	40	Tauben	22					
Erbsen	4	80	Hen pr. Centner	150					
Erbsen	4	80	Stroh	1					
Rindschmalz pr. Pfd.	45	—	Holz, hartes, pr. Kst.	650					
Schweinefisch	40	—	— weiches, "	—					
Speck, frisch	30	—	Wein, rother pr.	650					
— geräuchert, "	36	—	Eimer	550					

### Telegraphischer Wechselkurs vom 10. März.

Sperz. Rente Herr. Papier 61 50. — Sperz. Rente Herr. Silber 71 25. — 1860er Staatsanlehen 98. — Bankaktien 723. — Kreditaktien 280. — London 124 05. — Silber 121. — R. t. Dufaten 5.83.

### Theater.

Heute: Täuschung auf Täuschung, Schauspiel in 5 Acten.  
Morgen: Gar und Zimmermann, Oper in 3 Acten.

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.

### Wiener Börse vom 9. März.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Gold	Ware
Sperz. Herr. Währ.	—	—	98.	99.	—
bto. Rente, St. Pap.	61.50	61.60	Prioritäts-Oblig.	—	—
bto. bto. St. in Silber	71.30	71.40	Silber. Gel. zu 500 Kr.	121.75	122.
Gold von 1854	90.50	91.	bto. Venz 6 pSt.	249.50	250.50
Gold von 1860, ganz	97.80	98.	Rorbb. (100 fl. G.W.)	93.75	94.25
Gold von 1860, Künst.	106.25	107.	Silber. B. (200 fl. G.W.)	91.	91.25
Prämienfch. v. 1864	119.75	120.	Rindfleisch (300 fl. G.W.)	93.75	94.25
Grundentl.-Obl.	—	—	Frankz. Jof. (200 fl. G.W.)	95.25	95.50
Steiermark zu 5 pSt.	92.50	93.50	Lose.	—	—
Kärnten, Krain	—	—	Credit 100 fl. G.W.	162.50	163.
u. Kärntenland 5	86.	94.	Dom. Dampfsch.-Gel.	—	—
Ungarn	78.75	79.	zu 100 fl. G.W.	99.	100.
Kroat. u. Slav. 5	84.	85.	Trichter 100 fl. G.W.	124.	126.
Siebenbürg. 5	75.50	76.	bto. 50 fl. G.W.	61.	63.
Aktion.	—	—	Öfener 40 fl. G.W.	33.50	34.50
Rationalbank	727.	729.	Salin	40.	41.
Kreditanstalt	781.50	781.70	Walfsch	40.	30.50
R. d. Gecompt.-Gel.	855.	860.	Claro	40.	36.
Anglo-Herr. Bank	371.60	372.	St. Genois	40.	29.50
Deft. Bodencred.	340.	350.	Windischgrätz	20.	20.50
Deft. Hypoth.-Bank	—	97.	Waldstein	20.	22.
Steier. Gecompt.-Bf.	245.	250.	Regelw.	10.	17.50
Kais. Ferd.-Nordb.	2150	2155	Kubelschiff	105.20	105.75
Silberbahn-Gelb.	244.80	245.	Wochsel (3 Mon.)	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	192.50	193.	Augb. 100 fl. f. d. B.	103.10	103.25
Carl-Ludwig-Bahn	240.	240.50	Frankf. 100 fl.	103.20	103.40
Silberb. Eisenbahn	188.50	189.25	Souten 10 Pf. Sterl.	124.25	124.40
Kais. Franz-Josef-B.	186.75	187.50	Paris 100 Francs	49.20	49.25
Künst. Barier C.-L.	180.50	181.	Münzen.	—	—
Künst. Rum. Bahn	175.	175.25	Kais. Münz-Ducaten	5.82	5.83
Pfandbriefe.	—	—	Ang. Bnd.-Creditanst.	90.75	91.
Ration. d. W. verlos.	93.10	93.25	Ang. Bnd.-Credit.	107.75	108.
Ang. Bnd.-Creditanst.	90.75	91.	bto. in 33 J. rück.	90.	90.50
Ang. Bnd.-Credit.	107.75	108.			
bto. in 33 J. rück.	90.	90.50			

## Neuerliche Bau-Lizitation.

Zur Hingabe des Baues eines neuen Kreisgerichts-Arrestgebäudes beim südlichen Klostergebäude in Gills findet am 21. März d. J. Vormittags 10 Uhr die Minuendo-Lizitation in der Kanzlei des Stadtgemeindeamtes in Gills statt.

Der Bau ist auf 38.395 fl. 32 kr. veranschlagt, wird aber mit einer 10proz. Aufbesserung, mithin um 42.234 fl. 85 kr. ausgerufen.

Unternehmungslustige werden mit dem Beisage eingeladen, daß die bezüglichlichen Vauhehelfe, als: Vorausmaß, Kostenübertrag, Vaupläne und Bedingungen in der bezeichneten Amtskanzlei zur Einsicht aufstiegen.

Auch werden Offerte angenommen, wenn sie vorschriftsmäßig instruiert sind und die Erklärung enthalten, daß Offertent sämtliche Vaubedingungen kenne, überdies mit dem 10proz. Badium der Anrufsumme in barem Gelde oder in Staatspapieren, die nach dem Kurzwerthe berechnet werden, versehen sind und vor Beginn der Lizitation beim Stadtgemeindeamte eingebracht werden. (99—1)

Stadamt Gills am 8. März 1870.

## Subskriptionen auf die Prämienanleihe

kaiserl. ottomanischen Regierung  
am 15. und 16. März 1870

nehme ich zu Original-Bedingungen entgegen.

Jede Obligation zu Frs. 400 Nominale kostet Frs. 180 effektiv.

Haupttreffer mit Frs. 600.000, 400.000, 300.000, 200.000.

Zinsen pr. Obligation Frs. 12 jährlich. Zahlung der Zinsen am 1. April und 1. Oktober, sowie der verlostten Obligationen geschieht nach Wahl des Besitzers in Paris, Konstantinopel, Wien, Frankfurt a. M. oder Amsterdam. Prospekte, Subskriptionsbedingungen und Tilgungsplan gratis.

L. C. Luckmann in Laibach.

Zur Bequemlichkeit der p. t. Subskribenten bin ich bereit, die bei der Subskription zu leistende Einzahlung von 30 Francs pr. Obligation auf Verlangen vorschussweise gegen Deckung oder Hinterlegung von börsenmässigen Effekten (diese 20 Perz. unter Kurswerth angenommen) zu berichtigen. Dieser Vorschuss sammt 3 Perz. Interessen ist bei Einzahlung der zweiten Rate von Frs. 75 per Stück und Uebnahme der Interimsscheine zu ordnen. (97—2)

## Theater-Nachricht.

Das k. k. priv. Josefstädter Theater in Wien erfreut sich seit 3 Monaten eines ihm gar viele Jahre ungewohnt gemessenen Faktums — es ist nämlich allabendlich überfüllt. Ein Wunder muß dies herbeigeführt haben, denn es war dort, wie man zu sagen pflegt, bereits „Sopien und Malz verloren“, die Wiener hatten nun einmal Antipathie gegen das in früheren Jahren so sehr besuchte Theater in der Josefstadt, und auch den neuen Unternehmern Börsheim und Budovics begann für ihr mühsam errungenes Vermögen zu bangen, — da erschien zu rechter Zeit ein Retter aus der Noth in der Gestalt des gewandten Bühnendichters Hugo Müller, der dortiger Direction ein Volksstück einreichte, das bis heute bereits

90 (neunzig) mal

das Josefstädter Theater in allen Räumen füllte.

Von

Stufe

III

Stufe

Großes Volksstück mit Gesang und Tanz nach Hugo Müller von J. Böhm

betitelt sich dieses Wanderding, und nach vorliegenden Berichten hat der Verfasser unsere derzeitigen sozialen Zustände in so überraschend fesselnder Weise dramatisch behandelt, daß es wieder kein Wunder zu nennen ist, wenn die Wiener schaarenweise zu diesem Genuße pilgern. (98)

Auf hiesiger Bühne kommt dieses Volksstück am Samstag den 12. März,

und zwar zum Vortheile des Regisseurs M. J. Mojer zur Aufführung, und können wir dem Benefizianten zu dieser glücklichen Wahl nur gratuliren und ein volles Haus im Voraus versprechen, das derselbe als einigermaßen Entschädigung für seine große Beschäftigung auch gewiß verdient.

## Die Lungentuberkulose

wird naturgemäß, ohne innerliche Medikamente geheilt. Adresse: Dr. H. Rottmann in Aachenburg am Main. (Gegenseitig franco). (78—3)

## Epileptische Krämpfe

(Fallnacht) (16—51)

heilt brüchlich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Kallisch in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.